

dem folgenden Blick — ein sehr lehrreiches Beispiel für die Somalyse.

Herr von STUDNITZ¹⁾ teilt mit, daß er auf der Ueberfahrt von Stettin nach Riga am 1. VIII. 1925 in der Höhe von Windau 3 Raubseeschwalben beobachtet hat, und spricht die Vermutung aus, daß es sich um Brutvögel aus Oesel handle, oder daß auch die kurländische Küste Brutgebiet dieser Art ist. Das Letztere dürfte kaum annehmbar sein, denn diese Seeschwalben nisten im Baltikum nur auf schwerzugänglichen Inseln, aber diese fehlen der kurländischen Küste vollkommen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Raubseeschwalbe in Estland nur in wenigen Paaren nistet. Ihr Brutgebiet bilden wilde Inseln, die von Menschen höchst selten besucht werden. Ob sie alljährlich regelmäßig auf ein und denselben Eilanden dem Brutgeschäft nachgeht, ist ungewiß, ich glaube annehmen zu dürfen, daß sie ihre Brutplätze je nach den Umständen wechselt. Die Eier werden sowohl durch den Menschen als auch von Naturgewalten bedroht. Der erstere raubt dieselben; von den Naturgewalten werden, da diese Seeschwalbe auf niedrigen, flachen, wenig aus dem Wasser sich erhebenden Inseln brütet, anhaltende Stürme, während welcher die hochgehenden Wogen die Eier oft fortspülen, verhängnisvoll. Aus diesem Grunde findet man frische Eier dieses Vogels von Mitte Juni bis Anfang Juli.

Der Sammler Wilhelm Gueinzius.

Von A. Jacobi.

Der Name GUEINZIUS ist in seiner Verknüpfung mit der Ornithologie Deutschlands unlängst von HILDEBRANDT²⁾ an's Licht gezogen worden, aber ein anderer Träger hat die Vogelkunde ferner Zonen gefördert, wenn auch mehr durch Anlegen von Sammlungen, als durch schriftstellerische Leistungen, die durch ungünstige Lebensumstände fast ganz unterdrückt wurden. Es ist WILHELM GUEINZIUS (1813—1874), Bruder jenes ornithologischen Pastors, über den einige Nachrichten nicht überflüssig sein dürften. In Trotha bei Halle geboren, sollte er wie seine

1) Ornith. Monatsber. 1926 p. 82.

2) 1927 in: Journ. f. Ornith. 75, p. 425—433

drei Brüder Geistlicher werden, aber unsteter Sinn und Mangel an Fleiß ließen ihn nicht über die Unterstufe der Gelehrten-
schule hinauskommen. Auch bei der Apothekerlaufbahn hielt es
ihn nicht lange, denn seine hochfliegenden Pläne gingen darauf,
sich als „Naturforscher“ in fremden Ländern mühelos einen be-
rühmten Namen zu machen. In der Tat bahnte ihm eine Familien-
verbindung mit Professor PÖPPIG in Leipzig die Wege, um
wenigstens seinem Drang in die Ferne zu genügen. Wie aus
dem Briefwechsel¹⁾ zwischen beiden hervorgeht, hatte ihm freilich
dieser Gelehrte nur geraten, nach Südafrika auszuwandern, sich
dort eine feste bürgerliche Stellung zu verschaffen und das Sammeln
als Nebenverdienst zu betreiben. 1838 im Kapland angelangt,
wurde GUEINZIUS jedoch durch seine Unrast und durch vieles
unverdiente Mißgeschick von dieser Bahn abgedrängt, und er
versuchte sich durch allerlei Hantierung, wie Ausüben der
Heilkunde, den Unterhalt zu verschaffen; leider kam er dabei bis
zu seinem Ende, am 24. Januar 1874 im Hospital zu Durban, nicht
aus der Sorge um's tägliche Brot heraus. GUEINZIUS sammelte
zuerst in der Kapkolonie selbst, besonders im Distrikt Stellen-
bosch, besuchte aber mehrmals auf längere Zeit den im Werden
begriffenen Burenstaat Natal und brachte dort auch die letzten
Jahrzehnte seines abenteuerreichen Lebens zu, als ein origineller
Einsiedler, der mit der Tier- und Pflanzenwelt um seine Wald-
hütte herum auf dem vertrautesten Fuße stand. Der Missions-
direktor WANGEMANN lernte GUEINZIUS dort kennen und schildert
in seinem Buche „Ein Reisejahr in Südafrika“ (1868) sowohl die
vielen menschlich anziehenden Seiten wie auch die mystischen
Neigungen des Sonderlings.

GUEINZIUS' Tätigkeit als Sammler, die sich auf alle Natur-
erzeugnisse seines zweiten Vaterlandes erstreckte, wurde in den
ersten acht Jahren von PÖPPIG geleitet, der um die Verwertung
der Ausbeuten aufopfernd bemüht war und sich durch die vielen
Mißgriffe und Nachlässigkeiten seines Schützlings nicht abschrecken
ließ. Ende der vierziger Jahre kam es jedoch zum Bruch zwischen
beiden, den G. durch unbegründetes Mißtrauen und unpassende
Ausfälle gegen seinen Wohltäter hervorrief. Später bediente sich

1) Die Einsichtnahme in Familienpapiere und weitere Mitteilungen zum
Gegenstande verdanke auch ich der Bereitwilligkeit des Herrn Major GUEINZIUS
in Halberstadt.

G. der Naturaliensammlung von W. SCHLÜTER in Halle zum Vertriebe seiner Sammlungen. Von dem ornithologischen Anteil dieser enthielt das Leipziger Universitätsmuseum früher viele Proben, während die von SCHLÜTER in den Verkehr gebrachten nach damaligem Händlerbrauch kaum den Namen des Sammlers verraten haben werden. Von den umfangreichen Insektenausbeuten bezog Dr. A. DOHRN viele damals neue Seltenheiten für das Stettiner Museum, und sogar eine ethnographische Sammlung von den Kaffernstämmen Natal's ist auf PÖPPIGS Veranlassung für das Museum für Völkerkunde in Dresden angelegt worden.

Wenn man die Briefe GUEINZIUS' an seine Angehörigen liest, in denen er sich zwanglos gibt, so gewinnt man aus den oft ausführlichen und äußerst anschaulichen Schilderungen des Naturlebens den Eindruck, daß in ihm wirklich ein Naturforscher steckte und daß schöne Gaben ungenutzt geblieben sind. Er beobachtete das große und kleine Tierleben mit größter Liebe und legte in den Verkehr mit Tieren viel Gemühtiefe, wenn er sie auch nach der Weise seiner Zeitgenossen stark vermenschlichte. Einen Beweis liefert die — m. W. einzige — Veröffentlichung aus seiner Feder „Aus dem Vogelleben Süd-Afrikas“¹⁾, in der er das Treiben der *Malaconotus*-Arten seiner Umgebung in anziehender Form schildert. Gleichwertig sind die entomologischen Beobachtungen über das Leben stechender Hautflügler, die E. TASCHENBERG²⁾ veröffentlicht hat; eine der behandelten Arten wurde *Atractodes gueinzii* Tschbg. benannt. Letztere Leistung unseres Landsmanns hat Aufnahme in den „Brehm“ gefunden, wo er übrigens „ehemaliger Sendprediger“ genannt wird.

„35 Jahre — so zieht ein Enkel die Summe dieses Sammlerdaseins — hat WILHELM GUEINZIUS in Afrika gelebt, mühsam hat er für einen geringen Unterhalt ein ganzes Lebensalter lang gekämpft, Glaube und Hoffnung gingen ihm verloren, statt Ehre und Ruhm brachte das trügerische Land nur Dornen und Disteln, und niemand weiß, wo seine letzte Ruhestätte liegt.“

1) 1873 in: Journ. f. Ornith. 21, p. 434—446.

2) „Biologische Notizen über einige zum Theil neue Hymenopteren aus Port Natal.“ — 1872 in: Z. ges. Naturw. v. 39, p. 1—20.